

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 32

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

HUNDSTAGE

Es quallt und brodeln peinlich im Gehirne,
Auroras Strahl heizt zünftig rings im All,
es rötet Krebsern sich die deige Birne
und wassertropft und perlt von Fall zu Fall.

Zerweicht, zersotten, lässig hingeschwungen
liegt man zumeist im Kanapee,
und sowas haben Dichter noch besungen!
Man wischt die Stirne und knurrt: Ach herrjeh!

Es dampft der Asphalt wie gebrannte Lunte,
von unten rauf wirkt tückisch die Natur,
Es leiden Menschen, Pferde, Katzen, Hunde
von sechs morgens bis um zwanzig Uhr.

Und schwebts vorbei in lieblichen Konturen,
ein lichter Hauch, umhüllt mit 30 Gramm,
dann folgst du schweigend nur den süßen Spuren:
Warum bist du nicht leicht wie diese famm.

Walther Müller

Lieber Rebelspalter!

Ein frisch geheirateter Ehemann beklagt sich Mittags bei seiner Frau, daß sie ihm fast täglich Konserven aufstische, statt frische, selbstgekochte Speisen.

„Meinst du etwa, du habest eine Köchin geheiratet?“ sagt die Frau.

„Und du? einen Büchsenöffner?“ antwortete er.

*

Der Autohändler: „Lueged Si, ich an Ihrer Stell würd fän bruuchte Wage chause. Nämend Si zum Bispill so öppis: E Zitrone, vierplätzig, gschlossene Wage, raffige Motor mit allne Schifane!“

„Ich möcht aber fän geschlossene Wage, ich möcht en offene!“

„Was fällt Ene i? Hütigstags chauft fän Mensch meh en offene Wage.“

„Wenn ich aber eifach eine wett? Ich möcht au vo der Landschaft öppis ha.“

„Lueged Si und losed Si uf mich als erfahrene Fachmaa: Am Anfang gfallt d'Landschaft, zuegäh. Aber nah-dinah lueged Si si nümme z'lieb a. Ich garantiere-ne.“

„Aber ich bin Kunstmalere.“

„Jä, dänn ist das öppis anders. Gsehnd Si det hine, „da han i no en glatte Delache, e subers Wägeli wüffed Si, wenig bruucht, offeni Carossierie, alli Schifane. Dä chöned Si ganz billig ha. Wüffed Si, so en offne bruuchte Wage ist fogar em-en-e neue vorz'ziehe...“

Unter der Linde

Schlag' um mich dein grünes Zelt,
Laß es weh'n im Winde!

Singe, wenn der Abend fällt,
Mir das ewige Lied der Welt,
Kauschende Mutter Linde!

Mehr vom Leben schautest du,
Als wir je erfahren;
Schirmtest der Verliebten Ruh',
Rauntest Heimatlosen zu,
Pilgern und Scholaren.

Mensch und Vogel galt dir gleich,
Alle, die gekommen,
Ob beschwingt, ob kummerbleich,
Burden in dein duftend' Reich
Lieblich aufgenommen.

Deine traute Stimme macht
Mich zum Märchenkinde.

O wie weh'n die Blätter facht!
Flüstre weiter durch die Nacht,
Kauschende Mutter Linde!

Geinrich Knorrer

Besuch auf der Redaktion

... sitzt da der Rebelspalter wiegegrübelnd auf seiner Redaktionsbude und frisst gedankenschwanger eben seinen dritten Bleistift . . . da: Es klopf!

Herein bitte!

und herein tritt ein Mann, angetan mit einem schwarzen Hemd — einer Bombe in der Hand — den Dolch zwischen den Zähnen — und im Herzen die Todesverachtung . . .

Oh verflüchen, denkt sich der Rebelspalter . . . oh wehwehchen . . . das ist Italien, vielleicht gar Er in eigener Person — und der liebe Rebelspalter verschwindet blickartig unter dem Pult . . .

und diese Vorsicht bewährt sich; denn kurz darauf gibt es eine kleine Explosion — Bängg! — das war die Bombe . . .

Zitternd späht der arme kleine Rebelspalter zwischen zwei Manuskriptsäulen hindurch nach dem wilden Mann, und wie er sieht, daß sich der den Dolch in zwischen in die Hand gespuckt hat — ach Gottchen — da wird der arme Kleine schweizerkäsebleich und um dem schlimmsten zu entgehen, stellt er sich tot . . .

aber der wilde Mann läßt sich nicht bluffen und mit wahrer Todesverachtung stößt er dem halb Ohnmächtigen den Dolch mitten durchs Gedärme — ihn So sinnvoll aufs Parkett nagelnd . . .

der arme kleine Rebelspalter stöhnt wehe auf — ach! — Hoffentlich ist's nur ein Traum — denkt er — und ich wache gleich auf — aber ach — er wacht nicht auf — Dann muß ich also sterben . . .

Aber er muß nicht sterben, denn unvermittelt fängt der wilde Mann an zu

